

Schülerleistung – in den Dienst des Lernens gestellt

Berufserkundung im Englischunterricht einer 10. Klasse

Brigitte Pietschmann

Ein Artikel aus der örtlichen Zeitung, dem Haller Tagblatt, schien zu beschreiben, was ich tags zuvor mit meinen Schülern im Englischunterricht erlebt hatte. Zunächst das Erlebnis:

Am Ende unserer Sketch-Epoche im Herbst fand ein Gespräch im Plenum der Lerngruppe statt. Aus der Frage von Schülern nach Hausaufgaben, die sie sich wünschten, kristallisierte sich die eigentliche Frage, nämlich die nach dem effizienten Lernen heraus. Wir bearbeiteten sie eine Unterrichtsstunde lang nach dem Vorgehen der »Dynamischen Urteilsbildung« (Lex Bos), d.h. wir sammelten Fakten zum Thema »Was haben wir in den letzten Wochen bearbeitet, gelernt?«, beurteilten diese, beschrieben Ziele für weitere Lernprozesse und verabredeten konkrete Schritte für den zukünftigen Unterricht, auch wer dafür sorgt, dass sie eingehalten, und wann wir wieder darauf zurückblicken werden.

Die Schüler schlugen vor, die Berufserkundung aus der Geschichtepeche zum Thema »Arbeitswelt – von der Steinzeit bis zur Globalisierung«, die ein Kollege gerade mit ihnen durchführte, auch im Englischunterricht zu bearbeiten.

Nun der Zeitungsartikel einen Tag später: »Unternehmen müssen ständig neue Produkte auf den Markt bringen, um sich zu behaupten. Die besten Ideen haben meist die unmittelbar Betroffenen. Damit diese neuen Ideen nicht verloren gehen, benötigen die Firmen ein professionelles Ideenmanagement ... Ideenmanagement ist ein Instrument der japanischen Kaizen-Methode. Kaizen heißt Veränderung zum Besseren.« Ferner wird in dem Artikel beschrieben, dass Mitarbeiter zufriedener sind, loyaler, motivierter und seltener krank, wenn sie Arbeitsprozesse beeinflussen und mitgestalten können. Wenn die Mitarbeiter ihre Probleme ungestraft eingestehen können, sind sie auch lösbar. Hier wird eine Methode angedeutet, die aus dem Arbeitnehmer, der nur nach Weisung von oben funktioniert, den »mitdenkenden Unternehmer« macht.¹

Es ist mir ein großes Anliegen, dass die Schüler altersgemäß Verantwortung für ihr Lernen übernehmen, dass sie mitdenken im »Unternehmen Unterricht«. Deshalb griff ich ihre Verbesserungsvorschläge gern auf:

Der Englischunterricht wurde dafür genutzt, die Erfahrungen des einwöchigen Berufserkundungspraktikums in die englische Sprache zu übertragen und sie dann frei vorzutragen. Vor Beginn der Präsentationen wurde ein fundierter Wortschatz zum Thema »Arbeitswelt« aufgebaut, in Rollenspielen interaktiv erübt, an verschiedenen Texten erprobt – unter anderem an einem Gedicht, das eine Praktikantin vom Lehrerseminar über die Situation der Berufswahl für diese Schüler gedichtet hatte.²

Kriterien einer reformierten Leistungsbewertung

Felix Winter beschreibt in seinem jüngst erschienenen Buch zur Leistungsbewertung Kriterien, mit denen Schülerleistungen individuell und eigenverantwortlich hervorgebracht und beurteilt werden.³ Schülerleistungen sollen sein: prozessorientiert, integriert, didaktisch genutzt, sachlich, dialogisch-reflexiv, diagnostisch-fördernd, mehrseitig, präsentativ-informierend und direkt-dokumentierend. Nach diesen Kriterien möchte ich den stattgefundenen Englischunterricht im Januar und Februar dieses Jahres mit 16 Schülern aus der 10. Klasse beschreiben.

Prozessorientiertes Arbeiten

Nachdem ich von einer Engländerin die dort zur Zeit aktuellen Berufsbezeichnungen erfragt und an die Schüler weitergegeben hatte, suchten sie selbstständig das Vokabular zusammen, das sie zur Beschreibung des von ihnen erkundeten Berufes brauchten. Diese waren: Hotelfachfrau, Industriekaufmann, Kauffrau für Bürokommunikation, Tierärztin, Friseurin, Veranstaltungstechniker, Informatiker, Tierpflegerin, Erzieher, Fotograf, Krankengymnastin, Fließbandarbeiter, Theatertechnikerin, KFZ-Mechaniker ... In einem Rollenspiel spielten wir »Arbeitsamt«. Hier konnten die Schüler im freien Gespräch ihre speziellen Wörter erproben. In jeder Stunde war Zeit, am eigenen Text für die Präsentation weiterzuschreiben, ihn zu überarbeiten und eventuell auswendig zu lernen oder in anderer Weise den Vortrag mit Mitschülern zu üben.

Integriertes Lernen

Bei dem ganzheitlichen Vorgehen legten wir immer wieder einen Lernstopp ein, um darauf zu blicken, was und wie die einzelnen Schüler gerade lernen. Die Schüler machten sich Notizen und legten sie in ihr Arbeitsjournal, aus dem sie später Blätter für ihre Portfolio-Mappe auswählten.

Der Schülervorschlag – didaktisch genutzt

Die Schüler erweiterten ihren Wortschatz, brachten ihn den Mitschülern bei und wiederholten beim Verfassen ihrer eigenen Texte die Grammatik. Sie lernten beim Hören der Präsentation ihrer Mitschüler, fremde Texte zu verstehen, Fehler zu bemerken und zu verbessern.

Sachlich beurteilen

Jede Präsentation enthielt drei Teile:

- den Mitschülern neue Vokabeln auf Englisch erklären und sie ihnen fürs Vokabelheft an die Tafel schreiben;
- einen kleinen Vortrag ohne Vorlage halten;
- Fragen der Zuhörer beantworten.

Die Mitschüler und die Lehrerin nannten nach der Präsentation ganz konkret, was ihnen aufgefallen war. Losgelöste Beurteilungen ohne konkretes Beispiel wurden nicht akzeptiert. Eine Kritik war beispielsweise: »Die Vokabeln, die Du angeschrieben hast, waren so

leicht und nicht neu für uns. Deshalb haben wir angefangen zu schwätzen.«

Dialogisch-reflexiv beurteilen

Das Gespräch über die Präsentation fand jeweils im Anschluss an die Präsentation in der ganzen Lerngruppe statt. Der präsentierende Schüler äußerte sich natürlich auch, ebenso die Lehrerin.

Mehrseitig beurteilen

Die Schüler hatten vor der Präsentation die Bewertungskriterien erarbeitet:

- Versteht die Klasse die auf Englisch erklärten Wörter?
- Ist der Vortrag flüssig, deutlich, korrekt gesprochen?
- Verstehen die Zuhörer den Vortrag?
- Wird der Beruf auf originelle Weise vorgestellt?

Als Lehrerin schrieb ich den Inhalt des Beurteilungsgesprächs in Briefform an den Schüler auf und gab ihm den Brief möglichst am nächsten Tag. Der Brief enthielt auch ganz persönliche Tipps für die Grammatik des betreffenden Schülers. An unserer Schule können solche Briefe das Jahresendzeugnis ersetzen.

Eine weitere Erwachsenenstimme zur Beurteilung hatten wir durch eine Praktikantin vom Lehrerseminar und einmal auch durch einen Dozenten von dort, der einen Unterrichtsbesuch bei ihr machte. Die Schüler fühlten sich durch die Gäste noch ernster genommen, als wenn wir immer unter uns geblieben wären.

Gelerntes präsentativ-informierend darstellen

Was wir – Schüler und Lehrer – über die verschiedenen Berufe und was die Schüler in ihrer Woche in der Bausparkasse, im Zoo, beim Theater, in der Fabrikhalle machen durften und erfahren haben, war durchweg sehr interessant. Das sah man an den Fragen, die am Ende des Vortrags gestellt wurden. Diese zeigten auch das Interesse an dem Mitschüler selbst. Wie betroffen waren sie, als Noel schilderte, wie ihm in der KFZ-Werkstatt eine Traktorbatterie hinuntergefallen und kaputtgegangen war und wie der Meister ihm das verziehen hat! Sie spürten ein wenig Annas »Mission«, als sie erklärte, warum eine Affenhand und eine Menschenhand das Titelblatt ihrer Berufserkundungsmappe zur Tierpflegerin zierte.

Eine Schülerleistung direkt dokumentieren

Die Schüler legten als Pflichtteil ihre erarbeiteten Vokabeln und ihren Vortragstext in die Mappe unseres Kursportfolios, das uns das ganze Schuljahr über begleitet, und entschieden selbst über weitere Einlagen wie z.B. das auswendig geschriebene Gedicht oder eine Übersetzung, die als Test durchgeführt worden war.

Evaluationsgespräch am Ende der Unterrichtseinheit

Im Februar nahmen wir uns die Liste mit den Verabredungen vom vergangenen Herbst vor und beurteilten, wie wir sie umgesetzt haben. Was bleibt weiter, was ändern wir, was ist erledigt? – Die Schüler äußerten sich zufrieden mit ihrer Lernleistung. Nachdem sie jetzt einige Zeit mit eigenen Texten beschäftigt waren, baten sie um eine Lektürearbeit, die sich daran anschloss.

Seelische Auswirkungen unserer gemeinsamen Planung

- Die Schüler fühlen sich ernst genommen. So baten fünf Schüler darum, dass Janek weiterhin ihre Hausaufgaben kontrolliert, die anderen können selbst auf ihr häusliches Lernen achten.
- Die Schüler übernehmen die Verantwortung für den Erfolg und ihre eigene Weiterentwicklung. Noah und Janosch suchen bei sich, wenn sie etwas nicht können, und geben nicht wie früher der Lehrerin oder der Tagesform die »Schuld«.
- Es herrscht eine entspannte, heitere Atmosphäre im Klassenraum, wir lachen viel.
- Sogar eine Übung (»Bär reibt sich am Baumstamm«) mit viel Körperkontakt wurde gern angenommen.
- Die Schüler bemerken, dass sie gut vorankommen, werden stabiler, schwatzen nicht mehr so viel. Sie lernen mehr und mehr Verbindlichkeit: Die geplante Zeit wird eingehalten bzw. Termine werden gemeinsam korrigiert. Sie begegnen ihren Klassenkameraden mit Wertschätzung: »Das ist für dich eine tolle Leistung, Noel, das hätte ich nicht erwartet.«

Schwung und Phantasiekraft für die Urteilsbildung

Ich beobachte eine längerfristige Veränderung in der Lernkultur dieser Klasse und führe es u.a. darauf zurück, dass schon im zweiten Jahr in mehreren Fächern nach dem Portfolio-Prinzip gearbeitet wird. Das Leben kommt auch im Fachunterricht in den Schulraum herein.

Auf dem Weg zur Urteilsfähigkeit kommen diese Schüler ein gutes Stück voran, wenn sie ihre Leistung und die ihrer Mitschüler immer wieder im Lauf eines Schuljahres zunächst sachlich wahrnehmen und sich danach ein Urteil bilden, das sie respektvoll äußern.

Mit der Berufserkundung im Englischunterricht habe ich mich auf fremdes Terrain begeben. Ich bin dem Bedürfnis meiner Schüler gefolgt und habe mich darauf eingelassen. Henning Köhler sagte bei dem Kongress »Wie Kinder lernen«: »Sich einlassen auf das Unvertraute – das ist der Freiheitsaugenblick beim Lernen.« Das gilt sowohl beim Lernen der Schüler als auch bei dem des Lehrers. Dafür bin ich meinen Schülern dankbar: dass sie mich lernen lassen. Der Unterricht schwang zwischen von mir geführten und schülerzentrierten Phasen hin und her. Meine Aufgabe war es beispielsweise, für Sprechgelegenheiten zu sorgen und immer wieder Entdecktes auf ein solides höheres Niveau zu bringen. Die Unterrichtseinheit hatte den Schwung, an den die Jugendlichen glauben können und der zur Entfaltung ihres Urteilsvermögens nötig ist.

In Rudolf Steiners Worten: »Und wenn man in sich empfindet das intensivste Interesse an den einzelnen Weltfragen und dann in die glückliche Lage versetzt ist, sie anderen jungen Menschen mitzuteilen, dann redet die Welt aus einem [...] Schwung muss der Lehrer entgegenbringen den Kindern zwischen dem 14. und 15. und dem 20., 21. Jahre; Schwung, der vor allen Dingen auf die Phantasie geht; denn trotzdem die Kinder die Neigung zu urteilen aus sich heraus entwickeln, wird gerade das Urteil für uns aus der

Phantasiekraft geboren. Und wenn man bloß intellektualistisch das Intellektuelle behandelt, wenn man nicht in der Lage ist, das Intellektuelle mit einer gewissen Phantasie zu behandeln, dann verspielt man dennoch bei den Kindern. Die Kinder fordern Phantasiekraft; der muss man entgegenkommen mit Schwung, und mit einem solchen Schwung, an den die Kinder glauben können.«⁴

Zur Autorin: Brigitte Pietschmann, Jahrgang 1950, Mutter von zwei erwachsenen Söhnen, früher Klassenlehrerin, jetzt Englischlehrerin an der Freien Waldorfschule Schwäbisch Hall. Außerdem als Begleiterin in der Schulentwicklung und bei Konflikten in mehreren Waldorfschulen und -kindergärten tätig. Moderatorin von Lehrer- und Elternfortbildungen.

Anmerkungen:

- 1 Haller Tagblatt Schwäbisch Hall vom 26.11.2003: »Schub für Mitarbeiter – Motivation«
- 2 Natascha Böhrer, Lehrerseminar Stuttgart: »Too much Choice«
- 3 Felix Winter: Leistungsbewertung. Eine neue Lernkultur braucht einen anderen Umgang mit den Schülerleistungen, Hohengehren 2004, S. 72 f.
- 4 Rudolf Steiner: Erziehungsfragen im Reifealter. Zur künstlerischen Gestaltung des Unterrichts, GA 302 a, 21. Juni 1922, S. 83, Dornach ³1983

Medizinisch-Pädagogische Konferenz

Rundbrief für Ärzte, Erzieher, Lehrer und Therapeuten

Herausgeben von Dr. Claudia McKeen, Peter Fischer-Wasels

Aus dem Inhalt von Heft 29 / Mai 2004

Jürgen Möller: Wilma Ellersiek – Leben und Werk

Georg Soldner / Hans Michael Stellmann:

Aufmerksamkeitsdefizitsyndrom mit und ohne Hyperaktivität

Maria Luisa Nüesch: Grundlagen schaffen für not-wendendes Frei-Spiel

O. Fred Donaldson: Ursprüngliches Spiel als Abenteuer

Werner Kuhfuss: Was ist Bildung des kleinen Kindes? Das Spiel als aktives Kraftfeld

Gabriele Pohl: Kindzentriert – tiefenpsychologisch – spielerisch.

Ein psychotherapeutischer Ansatz

Rudolf Steiner: Wirkungen der Erziehung im Lebenslauf

Tagungsberichte/Buchbesprechungen/Tagungsankündigungen/Aktuelle Informationen

Bestellungen/Abonnements: Medizinisch-Pädagogische Konferenz, Eveline Staub Hug, Ehrenhalde 1, 70192 Stuttgart, Jahresabonnement Euro 12,-, zzgl. Porto, Einzelheft Euro 3,-, zzgl. Porto; erscheint viermal im Jahr